

Sehr geehrte Damen und Herren,
Mitglieder und Freunde der Senioren Union,
liebe Familie von Stetten,

ich bedanke mich für Ihre Einladung zur gemeinsamen Gedenkfeier anlässlich der Grenzöffnung vor 32 Jahren, die ein herausragendes Ereignis der ohnehin besonderen deutsch-ungarischen Beziehungen darstellt. Einerseits bedeutete dies den Beginn des Abbaus von Stalins „Eisernem Vorhang“, andererseits schlug sie den ersten Stein aus der Berliner Mauer von Ulbricht und ebnete den Weg zur deutschen und europäischen Wiedervereinigung. An Ihrer Einladung ist es besonders schätzenswert, dass Sie dieses würdige, wenn auch in letzter Zeit immer mehr ins Vergessen geratene Jubiläum für einen ehrlichen Gedankenaustausch „über zum Gegenstand von kontroversen Diskussionen gewordenen“ Ungarn nutzen wünschen. Daher besteht meine Rede aus zwei Teilen, nämlich zunächst die historische Linie, und dann die Vorstellung meines Landes im Unterschied zu dem Bild, was im sogenannten „Mainstream“ gezeichnet wird. Für das Gespräch danach möchte ich nur eine Sache anbieten: es gibt keine Tabus. Das wird allerdings erschweren, mich an die Vorgabe von Martin Luther zu halten, nämlich „man kann über alles predigen, aber niemals über 20 Minuten“.

„9/11“ - „*nine/eleven*“ besitzt einen mystischen Inhalt. Der 9. November, sei es verbunden mit dem Jahre 1938 oder 1989, erinnert uns an dramatische Ereignisse in der deutschen wie in der Weltgeschichte. Es ist nicht anders mit dem heutigen Tag. Der 11. September 2001 hat den Gang der Geschichte verändert. Das können wir aber auch über den 11. September 1989 behaupten. Es gibt allerdings zu bedenken, wieso ein gemeinsames Gedenken an den Jahrestag diesmal nur für Sie, nur hier wichtig war. Das Ausblenden der ungarischen Grenzöffnung ist nichts Neuartiges. Vor vier Wochen, zum 60. Jahrestag der Bau der Berliner Mauer sind viele Reden und Kommentare erschienen, das Ausschlagen des ersten Steins blieb allerdings unerwähnt. Das Ausblenden ist jedoch nicht ungarnspezifisch. Auch die Demonstranten von Dresden und Leipzig wurden ausgeblendet, die die an der ungarischen Grenze geschlagene Spalte zu einem weiten Tor Richtung deutsche und europäische Wiedervereinigung gemacht haben. Es konnte sogar passieren, dass der letzte noch lebende „Rosinenbomber“ keine Landeerlaubnis in Berlin erhalten hat. Selbst ein Denkmal von Präsident Reagan konnte nicht auf einem öffentlichen Platz aufgestellt werden.

Daraus kann jeder zu seinen eigenen Schlussfolgerungen kommen. Ich beschränke mich darauf, den historischen Bogen aufzuzeichnen, der zur Grenzöffnung geführt hat. Es ist meine feste Überzeugung, auch als Augenzeuge, dass der erste Stein aus der Berliner Mauer von den Ungarn ausgeschlagen werden musste. Warum ist es so?

Großteils aus historischen Gründen. Aufgrund der tausendjährigen Freundschaft, der besonderen deutsch-ungarischen Beziehungen sind wir davon ausgegangen, dass die Grenzöffnung vor den DDR-Flüchtlingen und die darauffolgende deutsche Wiedervereinigung der einzig richtige Schritt sein kann. Es kam kein Bedenken in uns auf, was man von anderen nicht behaupten kann. Die ungarische Entscheidung bekam eine historische Bedeutung einerseits wegen ihrer Einzigartigkeit, andererseits deswegen, was danach kam. Die

Unterstützung der deutschen Wiedervereinigung war nämlich in Ungarn am höchsten, höher sogar als in Deutschland selbst.

Nach einem schlechten Anfang, aber mit den richtigen Konsequenzen aus der Niederlage am Lechfeld in 955 hat sich unser staatsgründender König die Krone aus Rom und die Ehefrau aus Bayern geholt. Die besondere Beziehung wurde über die Jahrhunderte aufgebaut. Wir finden prächtige Zeugnisse dafür überall in Deutschland: von Passau bis Aachen, von Ulm bis Pirna, von Wittenberg bis Marburg, von Dessau bis Wartburg. Dasselbe gilt für die andere Seite, wenn wir auf die Ankunft der Donauschwaben blicken, auf ihren Beitrag zur kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung, zur sportlichen Leistung, aber auch auf die Erweiterung der Grundlage zur Stärkung der deutschen Sprache und Identität bei uns.

Im Zweiten Weltkrieg waren wir auf der schlechten, falschen Seite, wir wurden dafür auch bestraft. Ironie des Schicksals, dass Polen und Tschechen auf der guten Seite damit belohnt wurden, womit wir bestraft wurden. Gleichzeitig erhielt der größere Teil der Deutschen auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs eine Chance zur schnelleren Bewältigung der schweren Last. Der Eisernen Vorhang wurde zum wichtigen Teil der ungarischen und deutschen Geschichte. Stalin hat bereits während der Weltkriegskonferenzen klargemacht: er weiß noch nicht, wie es Deutschland ergehen wird, aber Ungarn ist Teil seines Reichs. Churchill wies ein Jahr vor seiner Rede in Fulton darauf hin, dass sich mit dem Vormarsch der sowjetischen Truppen ein eiserner Vorhang über den europäischen Kontinent gesenkt habe und man keine Ahnung habe, was dahinter geschehe. Der Eisernen Vorhang wurde tatsächlich hermetisch abgeriegelt, mit der Ausnahme von Berlin.

Als unmittelbare Folge der brutalen Niederschlagung der ungarischen Revolution und des Freiheitskampfes in 1956 kam die Erkenntnis in Moskau und Ost-Berlin, dass der Westen die Realität des Eisernen Vorhangs nicht zu hinterfragen wünscht. So wie Jalta zu unserem Schicksal geworden ist, wurde der Wiener Gipfel im Juni 1961 zu Jalta der Ost-Berliner. Als die drei unabdingbaren Grundsätze (die „*three essentials*“) ohne Rücksicht auf die Interessen der Ost-Berliner danach erfüllt wurden, öffnete sich der Weg zur Errichtung der Mauer.

Honecker hatte bis in den Sommer 1989 verkündet, dass die Mauer auch nach 100 Jahren stehen wird. Das Schicksal derselben wurde jedoch schon vor deren Errichtung in Ungarn in Frage gestellt. Wieso kam es so? Weil selbst die sowjetische Führung erkannt hat: nach der Revolution von 1956 und nach den darauffolgenden Retorsionen müssen den Ungarn gewisse, wenn auch eingeschränkte Freiheitsrechte, sowie ein zumindest bescheidener Wohlstand zugesichert werden. Daran erinnern Sie sich bestimmt, denn die treffendsten Definitionen kamen ja von Ihnen: die lustigste Baracke und der Gulaschkommunismus. Die lustige Baracke und der relative Wohlstand machten Ungarn zum größten Treffpunkt von Ost- und Westdeutschen. Auf der dunklen Seite des Eisernen Vorhangs, aber doch ohne Risiko, konnten Hunderttausende die Gastfreundschaft der Ungarn, das gute Essen und die Weine, die innerdeutschen Zusammenkünfte von Familien und Freunden genießen. Der Geist der deutschen Einheit erlebte damals seine Blütezeit im Land der Ungarn.

Das Ungarn von 1989 wandte sich fast einheitlich der Erbe von 1956 zu. Es bedeutete eine große Veränderung, dass Moskau nichts unternommen hat, nachdem die Forderung des Abzuges der Sowjettruppen ausgesprochen wurde. Moskau hat auch nicht interveniert, als der

größte ostdeutsche Exodus seit dem 13. August 1961 stattfand, nämlich beim Paneuropäischen Picknick neben Sopron. Die sowjetischen Truppen blieben in den Kasernen. Als Bundeskanzler Helmut Kohl Generalsekretär Gorbatschow Ende August 1989 anrief und ihm mitteilte, dass die Ungarn bald die Grenze vor den DDR-Flüchtlingen öffnen werden, antwortete der sowjetische Parteichef: „die Ungarn sind gute Menschen“.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Jetzt kommen wir zum zweiten Punkt der heutigen Einladung. Nach dem Referat kommt die Rede zur Einleitung der Diskussion. Wie kommt es, dass Ungarn, nach all der besonderen Vorgeschichte, zum Gegenstand von widersprüchlichen Diskussionen und vom öffentlichen Diskurs in Deutschland geworden ist. An dieser Stelle möchte ich es hervorheben, dass dies besonders und in erster Linie in Deutschland passiert. Auf der Grundlage der tausendjährigen besonderen Beziehung erleben wir heute den Mangel an Dialog und Verständnis, wir sehen die Zeichen einer immer aktiveren Entfremdung. Und das, obwohl Helmut Kohl nicht nur festgestellt hat, dass die Ungarn den ersten Stein aus der Mauer ausgeschlagen haben, sondern auch sagte, dass „die Erde unter dem Brandenburger Tor zugleich auch ungarische Erde ist“, wie Herr Ministerpräsident Edmund Stoiber vor Kurzem daran erinnerte.

Wie ist es dann möglich, dass bezüglich Ungarn in den deutschen Medien und im politischen Diskurs nur eine Regel gilt: schlechtes, oder nichts? Wie ist es möglich, dass die veröffentlichte Meinung der Medien und einzelner radikalen Gruppen allmählich zur öffentlichen Meinung wird? Wie ist es möglich, dass die Meinung über Ungarn eine weit größere Quantität erreicht, als das Wissen über Ungarn? Wie ist es möglich, dass wir vom Satz von Gorbatschow im August 1989, die Ungarn seien „gute Menschen“, heute dort angelangt sind, dass nicht wenige das „Reich des Bösen“ sehen oder zu sehen vermitteln? Wie ist es möglich, dass die Tatsachen kaum eine Rolle spielen, sie nicht die Oberfläche erreichen, mehr noch, immer weniger Menschen sich für die Tatsachen interessieren? Wie ist es möglich, dass im Westen, der so stolz auf die Meinungs- und Redefreiheit ist, nur eine Meinung gültig sein kann? Diese Meinung wird vom luxemburgischen Außenminister und von einigen EP-Abgeordneten verkörpert und monopolistisch in den deutschen Medien vertreten. Wie ist es möglich, dass immer mehr Akteure Ungarn, dem Land, das den Weg zur deutschen und europäischen Wiedervereinigung geebnet hat, jetzt die Schwächung und Zersetzung der Europäischen Union vorwerfen?

Wie ich es in der Einleitung versprochen habe, gibt es keine Tabus. Die schwerste, die provokativste Frage ist besser, als ein unsachliches und aufgeregtes, von ideologischen und parteipolitischen Motivationen geschwängertes Monolog zum Ungarn-Bashing zu führen – wenn die Möglichkeit zum Antworten gegeben wird.

Halten wir nochmals die zwei wichtigsten Vorwürfe fest: den Vorwurf der Schwächung und der Zersetzung von Europa.

Ich behaupte nicht nur aus Überzeugung, sondern auf dem Boden von festen Tatsachen, dass Ungarn nicht nur an Europa und an der Stärkung der Europäischen Union glaubt, sondern sich dafür kräftig einsetzt. Dies trifft besonders für die zwei größten Herausforderungen zu, das Gebiet der Sicherheit und das der Wettbewerbsfähigkeit. Die bedeuten den Kern der europäischen Souveränität, nicht wahr?

Der Anteil der EU an der Leistung der Weltwirtschaft, am Welthandel und an den Investitionen nimmt drastisch ab. Währenddessen ist die EU unfähig ein realistisches Selbstbild aufzuzeichnen, sie lehnt sogar ein solches ab und interpretiert die Kritik an ihren Institutionen als eine Aktion gegen den Frieden. Wir haben unzählige Diskussionen darüber geführt, welche Fehler das Vereinigte Königreich auf dem Weg zur Brexit begangen hat, aber über die Fehler der EU-27 wurde kein Wort verloren.

Die Leistung Ungarns und von Mitteleuropas wächst dynamisch auch inmitten der Schwächung. Polen hat die USA, Ungarn hat Russland auf der Rangliste der Wirtschaftspartner von Deutschland überholt. Der Umsatz der V4-Staaten mit Deutschland übersteigt den deutsch-chinesischen um 50 % und den deutsch-französischen Umsatz um 70 %. Darin spielt sowohl die Standort-, Wirtschafts- und Steuerpolitik, sowie die Sicherheit eine Rolle, wie das Arbeits- und Leistungsmoral, was auch eine kulturelle Frage ist. Künzelsau ist der richtige Ort festzustellen, dass wir uns als die Lehrlinge der schwäbischen Hausfrau betrachten. Zuerst möchten wir das erwirtschaften, was wir danach verteilen. Wir planen unsere Zukunft nicht auf Kosten der Kinder von den Steuerzahlern anderer Mitgliedstaaten, aber auch nicht auf Kosten unserer Kinder. Wir unterstützen nicht die Vergemeinschaftung, die zur Verpulverung der Verantwortung führt. Obwohl Ungarn in 2008 als erstes EU-Land den Schutzschirm der Weltwährungsfond und der Europäischen Kommission in Anspruch genommen hat, haben wir bis 2013 jeden Cent des Programms zurückbezahlt. Die zweifellos unorthodoxe Wirtschafts-, Finanz- und Steuerpolitik haben dauerhaften und nachhaltigen Wachstum, eine beinahe Vollbeschäftigung, sowie sinkendes Defizit und Staatsschulden mit sich gebracht. Sie führten dazu, dass die verlängerte Werkbank zu einer gemeinsamen Forschungs- und Innovationsgrundlage geworden ist. Hier ist das Aushängeschild und das Motto des Landes nicht mehr „*Made in Hungary*“, sondern „*Invented in Hungary*“.

Innerhalb der Europäischen Union gehören wir zu dem immer schrumpfenden Kreis von denen, die den Regeln folgen. Wir haben geglaubt und dann bewiesen, dass es möglich ist, Haushaltsdisziplin und strukturelle Reformen parallel zu verwirklichen. Das Wesen der europäischen Einheit sehen wir in der Diversität, und nicht in der gemeinsamen Verschuldung.

Bei der Einhaltung der Regeln waren wir auch Spitzenreiter, wenn es darum ging, die Sicherheit der EU zu gewährleisten. Jahrelang waren wir die Einzigen, die die Schengen- und Dublin-Vorschriften konsequent eingehalten haben. Wir haben bewiesen, dass die Außengrenzen (die auch Ihre Außengrenzen sind) geschützt werden können. Sechs Jahre nach den schmerzhaften Diskussionen und Streitereien von 2015 sehen wir, dass die rationale ungarische Migrationspolitik schrittweise zum „*Mainstream*“ wird. Da „DER ZAUN“ ein so wichtiges Symbol in den ungarisch-deutschen Beziehungen und Diskussionen ist, sollten wir uns die Zeit nehmen, diese Politik strukturiert vorzustellen. Die Grundlage von Allem ist die Erkenntnis, dass weltweit Millionen, wenn nicht Milliarden von Menschen sich in Gefahr, oder in großen Schwierigkeiten befinden. Diese Herausforderung kann nicht alleine von Europa gelöst werden, schon gar nicht auf dem Gebiet der EU. Wir müssen nicht die auf europäischem Boden unlösbaren Probleme importieren, sondern unsere Hilfe exportieren. Wenn wir so weit sind, sehen wir die Lösung in der Umsetzung einer Vier-Säulen Strategie:

* Wir sollten in der Lage sein, jedes Zentimeter der Außengrenze verteidigen zu können, weil solange wir dazu nicht fähig sind, wird es immer Schleuser, oder Politiker geben, die die EU erpressen, angreifen.

*Wir dürfen unsere Nachbarn und die Nachbarn von unseren Nachbarn nicht alleine lassen. Die konzentrische Erweiterung des „*ring of friends*“ ist Teil der Lösung. Die Erweiterungs- und Nachbarschaftspolitik der EU müssen wir in diesem Sinne gestalten, denn sie wird vorerst nur mosaikartig verwirklicht.

*Der Krieg, die Hungersnot, die Dürre erschweren, gefährden das Leben von Millionen. Es kann keine bessere und effektivere Lösung als die notwendigen Voraussetzungen, für das Überleben und für die schnellstmögliche Rückkehr dieser Leute in der unmittelbaren Nähe ihres Wohnorts, „*vor Ort*“ zu gewährleisten. Das ist ein Wesensmerkmal des Programms „*Hungary Helps*“. Denn Gorbatschow hat Kanzler Kohl zu Recht gesagt: Die Ungarn sind gute Menschen.

*Die dramatischen Entwicklungen der vergangenen Wochen haben gezeigt, warum die vierte Säule ein enorm wichtiges Element der Strategie ist. Wir müssen über entsprechende militärische Fähigkeiten verfügen, damit wir die Schutzbedürftigen und die Hilfslieferungen beschützen können. Jetzt, wo plötzlich von so vielen Seiten die Forderung nach einer europäischen Armee zu hören sind, möchte ich Sie daran erinnern, dass der ungarische Ministerpräsident bereits im Juli 2016 die Idee einer europäischen Armee aufgeworfen hat. Nicht um Artikel V zu ersetzen. Sondern von der Erkennung geleitet, dass das kontinentale Europa infolge des Brexits über marginale Fähigkeiten verfügen wird, obwohl es vermutlich Situationen und Regionen geben wird, wo unsere anglosächsischen Verbündeten keine größere Rolle spielen möchten. Dies geschieht auf dem Balkan, in Nordafrika, im Nahen Osten, und wir haben die bittere Wahrheit auf dem Flughafen von Kabul gesehen. Die Entwicklung der europäischen Fähigkeiten war keine leere rhetorische Wendung. Im Rahmen der „*positiven Agenda*“ – die die qualitative Erneuerung der ungarisch-deutschen Beziehungen erzielt hat – ist in den vergangenen drei Jahren eine dynamische Zusammenarbeit mit der Bundeswehr und der deutschen Rüstungsindustrie entstanden, die sich innerhalb der EU ruhig einzigartig nennen lässt. Wir gehen nicht davon aus, dass der erhobene moralische Zeigefinger das effektive Mittel ist, in Zeiten, wo Wettbewerb und Konflikte sich verschärfen, unsere Interessen zu verteidigen und zu repräsentieren. Gleichfalls halten wir es für fragwürdig, bei so vielen Herausforderungen von Außen den Feind innerhalb der EU zu finden glauben.

Also, wenn jemand erkannt hat, dass die EU noch reich, aber schwach ist, dann ist das Ungarn. Und es ist auch Ungarn, das gemäß seiner eigenen Lage, Größe, Bevölkerungszahl, wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit verhältnismäßig deutlich mehr dafür tut, dass der Prozess der Schwächung gestoppt wird.

Der andere Vorwurf bezieht sich auf die Zersetzungsversuche der EU, „*DES WESTENS*“ von innen aus. Der Zeitverlauf dessen lässt sich in zwei Phasen teilen. Die erste Phase war grundsätzlich die Zeit der Diskussionen über die Rechtsstaatlichkeit. Obwohl wir die Vorwürfe den im Vertrag festgelegten Regeln und Grundsätzen entsprechend geklärt haben, erwachen sie immer wieder zum Leben. Dies gilt besonders seitdem die Europäische Kommission ihre eigene DNA und ihre, in dem Vertrag festgestellte, grundlegende Mission aufgegeben und sich in eine politische Funktion versetzt hat, anstatt als Hüterin der Verträge zu fungieren. Das

Vertragsverletzungsverfahren bezüglich der Unabhängigkeit der Justiz wurde 2013 geklärt. Der Vorwurf über die Verletzung der Pressefreiheit widerspricht den Fakten, für deren Kenntnis die Beherrschung der ungarischen Sprache erforderlich ist. Wie kommt überhaupt jemand auf diesen Vorwurf, der die ungarischen Zeitungen und Webseiten nicht lesen kann, die Radiosender nicht hören kann, oder zwischen den ungarischen Fernsehkanälen nicht wechseln kann?

Die sprachliche Vielfalt bedeutet auch ein Hindernis für das Austragen von ziemlich wichtigen theoretisch-politischen Diskussionen. Wegen der Schwierigkeiten der Begrifflichkeit werden Begriffe, die gemeinsam nicht durchdiskutiert wurden, wie z.B. Nationalismus, Populismus oder die liberale-illiberale Demokratie, von manchen immer häufiger als Beute betrachtet, um ihre eigenen Thesen zu bestätigen.

Während Ungarn sich auch in den Rechtsstaatsdiskussionen an den Verträgen hielt, ist 2014 etwas schiefgelaufen und gelangte 2015 in eine neue Dimension. Ich habe schon auf 2014 hingewiesen, nämlich darauf, dass das symbolträchtige Institut von Objektivität und Rechtmäßigkeit, die Europäische Kommission sich selbst zum politischen Gremium deklarierte. Was die neue Dimension angeht, bedeutete das Jahr 2015, die Migrationskrise die qualitative Wende.

Ich habe schon kurz dargestellt, wie wir diese Krise erlebt haben, wie wir das Problem interpretiert haben und wie wir vorgegangen sind, um es zu behandeln. Weil wir die Ersten waren, die den Kern der EU, die größte Errungenschaft der europäischen Integration, den durch Schengen geschützten Binnenmarkt auch auf Kosten von schweren Reputationsverlusten und materiellen Opfern, verteidigt haben. Einige Vertreter der Elite, die Ungarn und dessen Ministerpräsidenten permanent kritisierten, haben ein paar Jahre später selber erkannt, dass es hier um keinen Quoten-Konflikt, sondern um ein grundlegendes kulturelles Problem geht. „*Es geht um das Kulturelle*“ – schrieben sie, und da hatten sie Recht.

Als wir 2004 Vollmitglieder der EU geworden sind, und als der Vertrag von Lissabon, der bis heute als unser de facto verfassungsmäßiges Dokument gilt, am 1. Dezember 2009 ins Kraft getreten ist, gab es keine Rechtsvorschriften, dass ein Mitgliedstaat entgegen seinem Willen eine Einwanderungsgesellschaft werden muss. Dies wurde jedoch seit 2015 bis heute von vielen als gemeinsamer europäischer Wert und als Pflicht dargestellt. Das hat dann immer mehr Konflikte kultureller Natur eröffnet, inzwischen nimmt es in zahlreichen Fällen sogar den Charakter eines Kulturkrieges an. Die sogenannten „progressiven“ Kräfte bemühen sich, mit der Vergangenheit aufzuräumen, sie versuchen den europäischen Integrationsrahmen, die Institutionen und die europäischen Verträge in ihren Dienst zu stellen, wenn sie über die Auflösung, Abschaffung von Nation, Religion, Identität, Sprache, kulturellen Wurzeln, oder sogar Familie, Ehe, Geburtsgeschlecht konferieren. Sie können sich gar nicht vorstellen und können nicht akzeptieren, dass das „Progressive“ nicht automatisch gut, und das „Alte“ nicht zwangsläufig schlecht ist. Sie halten hier nicht an, die Abschaffung der alten Welt zeigt in anderen Dimensionen eine ebenso hohe Geschwindigkeit auf, soll es um das Auto oder um die Currywurst gehen. Manche machen einen weiteren Schritt, wenn sie das Wesen der Geburt in Frage stellen oder das ungeborene Kind als Klimasünder präsentieren. Die Diskussion geht immer häufiger über unser grundlegendes Verhältnis zum Leben.

Wir müssen uns an den gemeinsamen Regeln der EU halten. Das ist die einzige gemeinsame Grundlage und Rahmenbedingung. Aber was darüber hinausgeht, dort muss man ertragen, dass wir nicht uniformiert sind. Die „Einheit in Vielfalt“ ist kein leerer Slogan, sondern die einzig mögliche Art des Zusammenhalts und somit des Überlebens der EU. Die EU gehört auch uns, da wir auch Europa sind. Wir sind Europäer, weil wir als Ungar geboren sind. Für uns ist die EU eine, auf ein gemeinsames kulturell-historisches Fundament gebaute Rechtsgemeinschaft. Die Union der Mitgliedstaaten, und nicht die der Institutionen. Und schon gar keine Umerziehungs- oder Besserungsanstalt.

Ich beobachte immer öfter, dass die Intoleranz der „Toleranten“ stärker wird. Da wir, Ungarn in den oben erwähnten kulturellen Fragen als gute und zuverlässige Europäer zweifellos dem Lager der Andersdenkenden zugehören, gestatten Sie mir, auf folgende Toleranz-Angebote aufmerksam zu machen. Die Migrationskrise war der erste große Konflikt kultureller Natur. Der Ministerpräsident von Ungarn hatte die friedliche Koexistenz der Einwanderungs- und Nichteinwanderungsstaaten innerhalb der EU vorgeschlagen; das Modell der „Kohabitation“ (*co-habitation*) – zumal die Zukunft der EU von dieser Fähigkeit abhängt. Infolge des neuen kulturellen Konfliktes um das ungarische Kinderschutzgesetz und die Frage der Verantwortung für die Erziehung von Kindern, infolge der Geschehnisse in der Allianz Arena und am Rande des Ungarn-Deutschland Spiels, hat er ein zweites Toleranz-Angebot gemacht: er hat bekräftigt, er sei dessen sicher, dass die Deutschen über die Erziehung der deutschen Kinder entscheiden müssen. Aber er ist auch dessen sicher, dass nur die Ungarn über die Erziehung der ungarischen Kinder entscheiden dürfen. So wie es keinen Migrationsföderalismus gibt, gibt es auch keinen familienpolitischen Föderalismus.

Wenn wir jetzt der ungarischen Grenzöffnung von 1989 gedenken, und Sie mir ein Länderkennzeichen („DDR“) geschenkt haben, vergessen wir nicht, dass die DDR als Staat, also eigentlich die SED als Partei die ständige Erweiterung ihrer eigenen Kompetenz bei der Erziehung von Kindern – nicht zufällig – auf Kosten der Elternrechte gefordert hatte.

Summa summarum, wir können den Intoleranten ein Tucholsky-Zitat senden: „*Toleranz ist der Verdacht, der andere könnte Recht haben*“. Die Corona-Krise hat die direkten Kontaktmöglichkeiten radikal verringert. Der Tourismus, das System der Bildungsaustauschprogramme und der Städtepartnerschaften ist zum Stillstand gekommen. Ich bitte Sie, die Wiederbelebung dieses Feingewebes zu unterstützen. Die ungarisch-deutsche Zusammenarbeit ruht auf zahlreichen Säulen, aber ihr größter Wert sind die zwischenmenschlichen Beziehungen. 1989 haben die Ungarn und die Deutschen die Mauer abgerissen, die Europa und Deutschland geteilt hatte. Eine besondere Mission von uns, Ungarn, ist es, die daraus erzielte europäische Einheit zu verteidigen, zu stärken, und die Mauerformationen kultureller, politischer, ideologischer Natur abzuschaffen. Weil die wachsenden unsichtbaren Mauern leicht sichtbar werden können.

Ungarn, die ungarischen Menschen betrachten das ungarisch-deutsche Verhältnis, sogar Freundschaft als eine besondere Beziehung. Wir haben verstanden: Wir können unsere Unabhängigkeit dann zurückgewinnen, wenn die Deutschen ihre Einheit zurückerlangen. Da Ungarn kein Teil der *Germanica Romana* oder Teil der *Germanica Slavica* war, kann es sich erlauben, solche Dinge anzusprechen, die die anderen nicht tun. Ja, wir sagen es klar und

ehrlich, wenn wir mit Berlin oder Brüssel nicht einverstanden sind. Das Eingestehen für das Gegenmodell, die Antithese – strikt in den Bereichen, die von den Verträgen nicht betroffen sind, und somit unter die Zuständigkeit der Mitgliedstaaten fallen – ist kein Selbstzweck, sondern der Wille, das vielfältige Europa zu erhalten, die „Korrektiv“, die, die von unserer Sicht in immer mehreren Hinsichten in die falsche Richtung zeigenden Tendenzen entgegensteht.

Vielen Dank, dass Sie mich eingeladen und mir zugehört haben, dass Sie weder die Geschehnisse noch die Botschaft von 1989 vergessen haben. Ich freue mich auf Ihre Fragen!

Künzelsau, den 11. September 2021

Dr. Péter Györkös

Botschafter von Ungarn